

Die Meininger alle diejenigen zu Dank verpflichten, die Gelegenheit gehabt haben, die Musterleistungen dieser Künstlertruppe zu bewundern. Zum größten Bedauern aller Freunde des Theaters schließen sich jetzt nach fünfzehn Jahre langen Gastreisen die Pforten des Meininger Kunsttempels. Die Meininger hören in der Art und Weise, wie sie jahrelang in ganz Deutschland schulemachend wirkten, zu existieren auf. Die so charakteristischen Zeichnungen von Allers werden allen denen eine liebe Erinnerung sein, die einmal Gelegenheit hatten, die Meininger zu bewundern. Die Reproduktion der Zeichnungen in Lichtdruck von F. A. Dahlström in Hamburg ist vortrefflich gelungen.

Neue Bücher, Zeitschriften, Gelegenheitschriften, Kataloge u. für die Hand- und Hausbibliothek des Buchhändlers.

Illustrierter Weihnachts-Katalog. 14. Jahrg. 1890. Mit dem Titelbilde des Reichskommissars Major Hermann von Wissmann. gr. 8°. LXXII, 136 u. 10 S. Leipzig 1890, F. Boldmar.

Stuttgarter Weihnachtskatalog 1890. Eine Auswahl der vorzüglichsten Festgeschenke (aus dem Verlage von 33 Firmen). 4°. 194 S. Stuttgart, Paul Neff.

Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätschriften (Dissertationen, Programmabhandlungen, Habilitationsschriften etc.). Hrsg. v. d. Zentralstelle für Dissertationen u. Programme von Gustav Fock in Leipzig. II. Jahrg. No. 2. (November 1890.) 8°. S. 17—28.

Deutsche Grammatik, Deutsche Dialekte, Dialektgedichte etc. Antiq. Katalog No. 298 der k. Hofbuchhandlung von Theodor Ackermann in München. 8°. 22 S. 602 Nrn.

Deutsche Belletristik. Antiq. Katalog No. 300 d. kgl. Hofbuchhandlung von Theodor Ackermann in München. 8°. 122 S. 4455 Nrn.

Deutsche Litteratur (2. Hälfte). Antiq. Katalog. No. 19 B von Carl Burow in Gotha. 8°. 28 S. 1496 Nrn.

Rechts- u. Staatswissenschaften. Antiq. Katalog. No. 74 von Otto Deistung Buchhandlung (A. Bock) in Rudolstadt. 8°. 54 S. 1456 Nrn.

Romanische Philologie. Antiq. Katalog. No. 169 von Otto Harrassowitz in Leipzig. 8°. 49 S. 1161 Nrn.

Architektur u. Innendekoration. (Bibliothek d. † Oberbaudirektors Ferd. Streichhan in Wien). Antiq. Katalog No. 73 von Karl W. Hiersemann. 8°. 65 S. 1052 Nrn.

Staatswissenschaften. Kirchenrecht. Antiqu. Katalog No. 54 von Bernhard Liebisch in Leipzig. 8°. 52 S. 1529 Nrn.

Sprachwissenschaft (Orientalia, Hebraica, Judaica) Antiq. Katalog No. 47 von Georg Nauck (Fritz Rüge) in Berlin. 8°. 42 S. 1319 Nrn.

Theologie. Antiq. Katalog No. 48 von Georg Nauck (Fritz Rüge) in Berlin. 8°. 80 S. 2790 Nrn.

Philosophie. Antiq. Katalog No. 87 von Ferd. Raabe's Nachfolger (Eugen Heinrich) in Königsberg i/Pr. 8°. 83 S. 3070 Nrn.

Pädagogik. Antiq. Katalog No. 88 von Ferd. Raabe's Nachfolger (Eugen Heinrich) in Königsberg i/Pr. 8°. 25 S. 907 Nrn.

Mathematik. Astronomie. Antiq. Katalog. No. 11 der J. Ricker'schen Buchhandlung in Giessen. 8°. 19 S. 480 Nrn.

Meddelanden från Josephsons Antikvariat. Tidskrift i Bibliografi utgiven av Aksel G. S. Josephson (Upsala). 1890. No. 4. 8°. S. 73—96.

Illustriertes Preisverzeichniss von Wilh. Kirschbaum in Leipzig. 8°. 58 S.

Deutsche Buchhändler-Akademie. Hrsg. v. Curt Weißbach. 7. Bd. 6. Heft. Weimar 1890, Hermann Weißbach.

Inhalt: Deutsche Buchhändler 19. Karl Friedr. Ernst Frommann. Von Richard George. — Das 100-jähr. Geschäftsjubiläum der Stalling'schen Verlagsbuchhdlg. in Oldenburg. — Das Gutenberg-Jubiläum. — Vom amerikanischen Buchhandel. Von Ed. Adermann. — Gottfried Keller. Ein Lebensbild, von ihm selbst entworfen. — Zwanglose Rundschau.

Buchhändler-Vereinigung des christlichen Vereins junger Männer zu Berlin. — Ueber das Thema: „Was kann der deutsche Buchhandel thun gegenüber den zersetzenden Elementen in unserem Volksleben“ hielt am 29. v. M. der als Schriftsteller bekannte Herr Pastor Ernst Ebers in der Buchhändler-Vereinigung des christlichen Vereins junger Männer zu Berlin (Wilhelmstr. 34) einen Vortrag, zu dem sich auch zahlreiche Gäste, darunter mehrere Inhaber bekannter hiesiger Firmen, eingefunden hatten.

Wir empfangen hierüber folgenden Bericht:

„Redner wies zunächst hin auf die enge Verbindung zwischen

Schriftsteller und Verleger, die mehr und mehr zu einer Freundschaft werden müsse, ließ Schlaglichter fallen auf die trostlosen Zustände in unserem Volk, besonders auf das Berliner Leben und Treiben, schilderte die Verumpfung in der Presse (Fall Lindau) und mahnte, die zersetzenden Elemente unseres Volkslebens nicht allein in den Tiefen, sondern auch auf den Höhen zu suchen. Der Buchhandel habe mitzuhelfen, daß durch die Sumpfe Kanäle gezogen würden, welche die Unreinigkeiten hinweg- und frisches Quellwasser hinzuführen. Dann warf er einen Blick auf unsere Litteratur und mahnte, das weite Herz mit dem engen Gewissen zu verbinden und der gehaltvollen Litteratur Raum zu geben. Die Kolportage der Schund- und Schauerromane wurde kurz in das rechte Licht gestellt, ebenso die Nachwerke des sogenannten „Jungdeutschland“. Aber auch die Romane, welche lediglich dazu dienen, die Zeit totzuschlagen, verwarf der Redner als ungeeignet, um die faulenden Stoffe aus unserem Volkskörper damit fortzuschaffen. Er richtete einen Appell an die Verleger mit Bezug auf die Auswahl ihrer Verlagswerke und warf die Frage auf, ob nicht reine Ware (soziale Bücher) unter das Volk zu bringen seien, die, frei von dozirendem Tone, dem Arbeiter in Beispielen und plastischen Darstellungen zu Herzen gehen. Dann ging Redner über zu dem Sortimentbuchhandel und wies hin auf die Schaufenster und dasjenige, was im Laden vorgelegt wird. Er schloß mit einer Mahnung, unserm Kaiserpaar zu folgen im Kampf gegen die zersetzenden Elemente in unserm Volksleben. — Reicher Beifall lohnte dem Redner, und noch längere Zeit blieb die Versammlung bei anregender Unterhaltung in den schönen Vereinsräumen beisammen.“

Wir wollen den durchaus anerkennenswerten Gesinnungen des Herrn Vortragenden und seiner Zuhörer nicht zu nahe treten, möchten aber doch betonen, daß die Zustände weder im deutschen Volke allgemein als trostlos zu gelten haben, noch daß für sittliche Uebelstände den Buchhandel in seiner Allgemeinheit eine Verantwortung trifft. Einzelne bedauerliche aber glücklicherweise sehr vereinzelte Ausschreitungen begründen kein Recht, öffentlich von einer Verumpfung der deutschen Presse zu sprechen. Will man beobachtete Schäden treffen, so kennzeichne man diese auf das bestimmteste und forsche ihrem Ursprunge nach; aber man hüte sich vor schädlichen Verallgemeinerungen, die nur zu leicht geeignet sind, oberflächliche und verkehrte Ansichten beim Publikum großzuziehen und auch das redliche Streben zu lähmen.

Tintendeutsch. — Unter dieser Ueberschrift empfangen wir zur Frage des Kleinschreibens der Hauptwörter im Deutschen (vergl. die Betrachtung in Nr. 257 d. Bl.) folgende Einseitigkeit, welcher wir gerne Raum geben:

Geehrter Herr Redakteur! In der Nummer vom 5. November wird die Frage des Kleinschreibens der Hauptwörter erörtert und die angeblich einleuchtenden Beispiele für die Notwendigkeit des Großschreibens aus der Leipziger Zeitung herübergenommen. Es wird gesagt, die Brüder Grimm hätten die Laune gehabt, statt großer Buchstaben kleine zu setzen. Gestatten Sie mir, die sogenannte Launenhaftigkeit der Brüder Grimm in Schutz zu nehmen.

Das Kleinschreiben soll gegen den Geist der Sprache sein. Der Sprache? Die wird doch gesprochen! Sprechen wir denn die Hauptwörter groß? Das Kleinschreiben könnte doch nur gegen den Geist der Schrift verstoßen. Die Franzosen, Engländer, die Griechen, die Römer schrieben ihre Hauptwörter klein. Alle Völker schreiben sie klein; nur die Deutschen schreiben verschieden. Im Sprechen ist natürlich kein Unterschied. Und was geschrieben um einiger Schnörkel willen deutlich ist, ist gesprochen, wenn es undeutlich ist, schlecht. So arm sollte die deutsche Sprache sein, daß man sie erst schreiben muß, um sie unzweifelhaft, verständlich zu machen? Es liegt nicht an der Armut der Sprache, sondern an der Spracharmut des Sprechenden, wenn seine Worte nicht deutlich sind. „Weine“ und „weine“ ist freilich ein Unterschied; aber wenn ich jemand schreibe: Weine nicht! wer denkt denn trotz des großen Buchstabens da an das Getränk! Und wie will man denn der großen Buchstaben zum Troz unterscheiden, ob eine „Weinstimmung“ eine Stimmung ist, die der Wein macht, oder eine solche, in der man weinen möchte? Soll man diese vielleicht wein-Stimmung schreiben?

Mit den übrigen angeblich einleuchtenden Beispielen ist es ebenso bestellt. Zwischen „träumen“ und „träumen“ unterscheidet doch nicht der Anfangsbuchstabe, sondern die Wortstellung. Ebenso bei der Unterscheidung zwischen „recht sprechen“ und „Recht sprechen“. Nicht alle, welche Recht sprechen, können recht sprechen; das soll heißen nicht jeder Richter ist in seiner Sprache zu Hause. Die Advokaten glauben oft, recht sprechen hieße Recht sprechen; d. h. viel reden hieße richtig urteilen. Was der Satz heißen soll: „Wir alle äßen Erdbeeren“ ist unzweifelhaft; ebenso unzweifelhaft ist, was es heißen soll, wenn wir sagen: „wir äßen alle Erdbeeren auf.“ Es liegt also nie an der Sprache, die unendlich vielgestaltig ist, sondern am Sprechenden, wenn Undeutlichkeiten da sind. Der Satz: „ich habe einen genossen“, wird kaum je allein stehen, unbedeutlich kann er nur sein, wenn der Sprechende die Zweideutigkeit beabsichtigt. Die großen Anfangsbuchstaben leisten der Denksaulheit Vorschub, das ist ihr ganzer Vorteil. Warum sollte nicht in Deutschen angehen, was in jeder andern Sprache möglich ist?